

Medieninformation

„Niemand ist näher dran!“

Hintergrundgespräch zur Sonderausstellung „KÄTHE KOLLWITZ und BERLIN“ mit Kathleen Krenzlin, Konzeption & Projektleitung

Käthe Kollwitz gilt bis heute als die berühmteste deutsche Künstlerin mit einem Werk von internationaler Ausstrahlung. Sie ist in Russland und China populär, die größte Privatsammlung ihrer Kunst befindet sich in den USA. Dementsprechend reichen die Ausstellungen und Ehrungen aus Anlass ihres 150. Geburtstages am 8. Juli von Hawaii über Pennsylvania und Großbritannien bis hin zu zahlreichen renommierten Einrichtungen in ganz Deutschland. Was zeichnet Ihre Ausstellung in der Galerie Parterre Berlin aus?

„KÄTHE KOLLWITZ und BERLIN“ ist die einzige Kollwitz-Ausstellung am authentischen Ort. Niemand ist näher dran! Käthe Kollwitz lebte 52 Jahre in Prenzlauer Berg, unweit der Galerie. Aus dieser einmaligen Situation heraus konnte ich eine Vielzahl anregender Themen rund um das private und berufliche Leben der Künstlerin erschließen. Die Ergebnisse unserer „Spurensuche zum 150. Geburtstag“ schlagen sich nicht nur in der Ausstellung, sondern auch in einem Begleitbuch und einem Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm nieder. Die Berlin- und Prenzlauer Berg-Bezüge stehen im Mittelpunkt unseres Projekts. Sie sind das Alleinstellungsmerkmal, über das keine andere Stadt, kein anderes Museum verfügt!

Geben Sie mir ein Beispiel, wie der Prenzlauer Berg Ihr Programm inspiriert hat?

Wir verlassen, gemeinsam mit dem „Berlinologen“ Michael Bienert, die Galerie und veranstalten eine Reihe von Kiezspaziergängen. Die Gegend ist bei Touristen und Neu-Berlinern sehr beliebt und einem großen Wandel unterworfen – Stichwort Gentrifizierung. Dabei geht vielfach die tatsächliche Geschichte verloren. Wir wollen anhand der Orte, an denen Käthe Kollwitz lebte und wirkte, einen neuen Zugang für Bewohner und Besucher schaffen. Von ihrem Wohnhaus in der Weißenburger Straße 25 (Abb. 1), der heutigen Kollwitzstraße 56, blickte sie direkt auf den Wörther Platz, den heute eher beschaulichen Kollwitzplatz, damals ein pulsierendes Zentrum mit Bus- und Straßenbahnlinien. Die günstige Verkehrslage verband Käthe Kollwitz mit der Stadt Berlin, in der sie viel unterwegs war. Ihr Ehemann Karl Kollwitz war Arzt und führte in der Familienwohnung über einige Jahre seine kassenärztliche Praxis. Zugleich diente die Wohnung als Atelier. Später kam in der 3. Etage eine weitere Wohnung hinzu. Das Wohnhaus wurde 1943 im Krieg zerstört und mit ihm – neben privaten Papieren wie Briefen – ein großer Teil des Frühwerks der Künstlerin. Heute steht an dieser Stelle ein Neubau.



Abb. 1

Eine weitere Station dieses Spaziergangs ist das Areal rund um das ehemalige Städtische Gaswerk. Es war ein markanter Ort mit riesigen Gasometern, deren Gestalt prägend für Prenzlauer Berg war. Rund um die Uhr war hier Betrieb mit viel Dreck und Lärm, noch heute zeugen historische Backsteinbauten vom architektonischen Umfang der Anlage. In der ehemaligen denkmalgeschützten Direktorenvilla hat seit 1993 die Galerie Parterre Berlin ihr Domizil. In unmittelbarer Nachbarschaft lag das Städtische



Käthe Kollwitz, Revolution 1918 © Käthe Kollwitz Museum Köln

KÄTHE KOLLWITZ und BERLIN
Eine Spurensuche zum 150. Geburtstag

Galerie Parterre Berlin
in Zusammenarbeit mit
dem **Käthe Kollwitz Museum Köln** und
der **Akademie der Künste, Berlin**

05.07. – 24.09.2017

Galerie Parterre Berlin
Danziger Straße 101 / Haus 103
D - 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Telefon +49 (0) 30 90295 3821/ 3846
Telefax +49 (0) 30 90295 3849
galerieparterre@berlin.de
www.galerieparterre.de

Pressekontakt Sonderausstellung
ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf & Alexander Flöth
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723/ 688
Telefax +49 (0) 30 440 10 684
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial
www.artefakt-berlin.de



Bezirksamt Pankow von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
FB Kunst und Kultur
www.berlin.de/kunst-und-kultur-pankow/
einrichtungen/galerie-parterre-berlin/

Gefördert vom Hauptstadtkulturfonds



Obdach, in dem sich heute ein Krankenhaus befindet. Es ist belegt, dass Käthe Kollwitz diese Orte kannte und an ihnen auch Motive für ihre Arbeit fand.

Das ist eine gute Überleitung zu Ihrer Ausstellung: Seit wann bereiten Sie diese vor und was gibt es dort zu entdecken?

Begonnen habe ich im November 2014. Anfangs dachte ich: „Das wird eine leichte Übung, die meisterst du mit links!“ Kollwitz ist gut erforscht, das Werk abgeschlossen. Doch je weiter ich in die Materie einstieg, die nicht immer einfache Lektüre ihrer Tagebücher gehörte natürlich dazu, desto komplexer wurde die Angelegenheit. Bei meinen Recherchen tat sich eine Vielzahl von Fragestellungen auf, an denen sich noch Generationen abarbeiten können.

Dass Käthe Kollwitz sich für politische und soziale Themen interessierte, ist bekannt. Wohnungsnot, Gefängnisse, Armut und Hunger gehörten dazu. In diesem Kontext entstanden viele ihrer angewandten Arbeiten. Kollwitz übernahm Aufträge für Plakate, Illustrationen und Flugblätter, die sie im öffentlichen Raum populär machten und in Zeitschriften, darunter dem „Simplicissimus“, große Verbreitung fanden. Das ist aber nur *eine* Seite. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung soll die *andere* Seite, Kollwitz als großartige, unbeirrbar und selbständige Künstlerin stehen. Dabei schließen sich ihr breites gesellschaftliches Engagement und Interesse und die Intensität ihrer künstlerischen Arbeit im



Abb. 2

Übrigen überhaupt nicht aus! Die Lithographie „Städtisches Obdach“ ist ein Bild größter Innigkeit. Die frühe Gouache „Arbeiter, vom Bahnhof kommend“ (Abb. 2), die ebenso direkte topographische Bezüge aufweist, zeigt, wie intuitiv und meisterhaft die Künstlerin im Vorbeigehen Situationen wahrnahm, nach Hause trug und präzise in Gefühl und Gestalt wiedergeben konnte. Sie schätzte das Naturstudium, aber sie war keine Naturalistin, die sich vor den Bahnhof stellen musste, um die Situation zu erfassen. Ihre Empfindungen und Wahrnehmungen waren so komplex und reflektiert, wie ihr Bild von der Welt.

Leider sind wir kein Museum, das sich alle Blätter zum Thema in der ganzen Welt ausleihen könnte. Sie befinden sich in der Staatsgalerie Stuttgart ebenso wie im Nationalmuseum Stockholm. Mit dem Käthe Kollwitz Museum Köln aber haben wir einen starken und wunderbaren Partner gefunden, der uns trotz der Abstriche, die wir aus finanziellen und konservatorischen Gründen machen müssen, hervorragende Leihgaben zur Verfügung stellen kann.



Abb. 3

Wie viele Werke werden überhaupt ausgestellt?

Es werden etwa 70 Arbeiten, Grafiken und Zeichnungen, zu sehen sein.

Und warum wurde das „Revolutionsblatt“ zum Titelbild?

In dem Blatt „Revolution, 1918“ (Abb. 3) vereint sich alles, was an dieser Ausstellung beschäftigt: Es ist eine hervorragende Zeichnung, sie symbolisiert mit dem deutlich erkennbaren Brandenburger Tor die Stadt Berlin und verweist mit der kraftvollen Darstellung der revoltierenden Massen zugleich nicht nur auf Kollwitz' eigenes und lebhaftes politisches Interesse, ihre Anteilnahme an den großen und kleinen Ereignissen um sie herum, sondern auch darauf, auf wessen Seite sie stand! Dieses Blatt jubelt mit den Revolutionären. Es verweist nebenbei auf die gewaltigen Umbrüche und Ereignisse die sich durch dieses eine Leben zogen. Und das alles ohne didaktischen Text.

Können Sie uns etwas mehr über Ihre Kooperationspartner sagen?

Es ist ein großes Glück, so kompetente und interessierte Partner für dieses Projekt gewonnen zu haben. Das Käthe Kollwitz Museum in Köln verfügt über die weltweit größte Sammlung an Werken der Künstlerin und realisiert seit mehr als 30 Jahren exzellente und grundsätzliche Ausstellungen zum Thema. Es wird zu Kollwitz geforscht und die externe Kollwitz-Forschung wird unterstützt. Die Akademie der Künste Berlin bewahrt den Nachlass der Familie Kollwitz mit den Tagebüchern, Briefen und Fotos. In diesem universellen Archiv ergeben sich produktive Schnittstellen, wie die zu dem Maler und Grafiker Herbert Tucholski zum Beispiel, der spätestens seit 1932 ebenfalls in Prenzlauer Berg lebte und eng mit der Familie Kollwitz befreundet war.

Das Begleitbuch ist die dritte Säule Ihres Projekts. Was unterscheidet diese Publikation von bisherigen Büchern zu Käthe Kollwitz?

Es gibt sehr viele, sehr gute, sehr interessante und spannende Veröffentlichungen zu Käthe Kollwitz. Also habe ich mich gefragt: „Was würde ich selbst gern noch lesen und wissen, was ist noch offen, welche Aspekte fehlten bislang?“ Im Rahmen meiner Recherchen stieß ich auf neue Zusammenhänge und Themen und so wuchs die Idee zu diesem Begleitbuch, das zum Teil kompensiert, was die Ausstellung nicht leisten kann. Deshalb handelt es sich auch nicht um einen klassischen Katalog, der eine Ausstellung spiegelt, sondern tatsächlich um eine profunde Ergänzung und Weiterführung von Fragestellungen, die bisher zwar angerissen, aber wenig ausgeführt worden sind.



Kathleen Krenzlin © Irene Walz

Können Sie da ein paar Beispiele geben?

Michael Bienert, der die Stadtspaziergänge konzipierte, wird natürlich auch im Buch vertreten sein. Im Mittelpunkt seiner Beiträge stehen das Wohnhaus der Familie Kollwitz und die Berlin-Motive in ihrem Werk. Elke Linda Buchholz hat sich mit den Ateliers von Käthe Kollwitz beschäftigt. Eine besondere Entdeckung war die des Atelierhauses Siegmunds Hof. Dessen Geschichte ist bislang ganz unerforscht, dabei darf es, wie die Autorin herausfand, als eines der ersten Atelierhäuser in Berlin gelten. 1887 wurden dort die ersten Ateliers vergeben.

Conrad Schmidt, der Bruder von Käthe Kollwitz, steht im Mittelpunkt des Beitrags von Annett Gröschner und Ralf S. Werder. Er stand als Sozialdemokrat und Nationalökonom im Kontakt mit Friedrich Engels. Für Käthe und Karl Kollwitz war er lange ein wichtiger Gesprächspartner mit Einfluss auf deren eigene politische Haltung. Conrad Schmidt war Mitbegründer der Volksbühnenbewegung, ein Thema, das uns in Berlin angesichts der aktuellen kulturpolitischen Entscheidungen zur Volksbühne gerade besonders bewegt.

Sonya und Yury Winterberg, die 2015 eine fundierte und gut lesbare Kollwitz-Biographie vorgelegt haben, beschäftigen sich in ihren Ausführungen mit dem Ehemann der Künstlerin, dem Arzt Karl Kollwitz. Er hat die künstlerische Tätigkeit seiner Frau maßgeblich befördert und unterstützt und war zugleich selbst politisch aktiv.

Und nicht zuletzt sei auf den Beitrag von Thomas Flierl verwiesen, der sich mit dem Verhältnis von Käthe Kollwitz zur „proletarischen Kultur“ und zur Sowjetunion befasst, umfangreiche Originaldokumente aus Archiven in Moskau und Berlin erschließt und einen vollständig neuen Blick auf die politische Position der Künstlerin eröffnet.

Aber das sind nur einige Beispiele. Insgesamt enthält das Begleitbuch, das im Deutschen Kunstverlag erscheinen wird, 14 Aufsätze, die für Experten ebenso spannend sind wie für interessierte Laien.

Galerie Parterre Berlin

Ihre eigenen Nachforschungen haben auch neue Erkenntnisse gebracht.

Ich konnte das Blatt „Arbeiter, vom Bahnhof kommend“ (Abb. 2), das im „Werkverzeichnis der Zeichnungen“ dem Lehrter Bahnhof zugeordnet wurde, neu verorten. Tatsächlich spielt die Szene am S-Bahnhof Prenzlauer Allee. Das bescheidene Bahnhofsgebäude und der große Abstand zur sichtbaren Bebauung im Hintergrund sind recht genau getroffen (Abb. 4). Auch das Städtische Gaswerk war nur wenige Gehminuten entfernt, so dass es naheliegt, dass Arbeiter auf dem Weg zu ihrer Arbeit im Gaswerk gezeigt werden. Da schlägt der Heimvorteil zu Buche.



Abb. 4

Im Landesarchiv Berlin fand ich u.a. den frühen Beschluss des Bezirksamtes Prenzlauer Berg vom 26. November 1945 zur Umbenennung des Wörther Platzes in Käthe-Kollwitz-Platz. Er ist mit den Unterschriften des Bürgermeisters Gustav Degner (KPD) und seines Stellvertreters Max Kreuziger (SPD) versehen. Das von Kollwitz im „Dringenden Appell“ von 1932 angemahnte Zusammengehen der beiden Parteien, der Appell hat sie ihre Akademiemitgliedschaft gekostet, wurde – den Schrecken dieses Krieges noch vor Augen – immerhin einen Moment lang praktiziert.

Ich könnte Ihnen noch viel erzählen, aber ich empfehle, schauen Sie die Ausstellung an, lesen Sie das Buch, begleiten Sie uns auf unseren Spaziergängen und entdecken Sie Kollwitz neu.

Ein schönes Schlusswort! Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Celia Solf

Bildnachweise

Abb. 1: Wohnhaus Kollwitz in der Weißenburger Straße 25 (heute Kollwitzstraße 56) in Berlin Prenzlauer Berg von 1891 bis zur Zerstörung bei einem Bombenangriff am 23.11.1943, Nachlass Kollwitz © Käthe Kollwitz Museum Köln

Abb. 2: Käthe Kollwitz, Revolution 1918 (NT 1163) 1928, Kohle, schwarze Kreide auf gelblichem Ingres-Bütten, 60,5 x 46 cm © Käthe Kollwitz Museum Köln

Abb. 3: Käthe Kollwitz, Arbeiter, vom Bahnhof kommend (NT 146) Um 1899, Gouache auf Papier, 54 x 40 cm © Käthe Kollwitz Museum Köln

Abb. 4: Der Bahnhof Prenzlauer Allee heute (2017) © Gerhard Zwickert